# Thorner Presse.

**Abonnementspreis**
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
**Ausgabe**
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**
Katharinenstr. 204.

**Insertionspreis**
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 288. | Freitag den 7. Dezember 1888. | VI. Jahrg.

## Zur Kolonialpolitik.

I.

In der Beurtheilung der Fragen, die mit dem Ausbau unseres Kolonialwesens und der deutschen Marine in Zusammenhang stehen, macht sich vielfach eine Kurzsichtigkeit geltend, die beklagt werden muß. Es wäre geradezu eine Anomalie, eine unbegreifliche Erscheinung im staatlichen und Völkerleben gewesen, wenn das neu aufgerichtete und zu früher nie erreichter Macht erstarkte deutsche Reich seine Kraft nur auf die Aufgabe der Bewahrung seiner Grenzen richten, jedes, auch das legitimste Ziel, welches außerhalb dieses Rahmens liegt, zurückweisen und den abfließenden Ueberschuß seiner Bevölkerung wie in früheren Zeiten, wo dieser nach einem bekannten Wort den allgemeinen „Völkerdünger" bildete, unbekümmert dem Nutzen des Auslands preisgeben wollte. Eine solche Einspinnung in eine eng begrenzte Auffassung der Aufgaben eines großen Staates war um so weniger denkbar, als es sich keineswegs überall um die Schöpfung neuer Einrichtungen und eine ab ovo zu beginnende Pionierarbeit, sondern vielfach einfach um die an das Deutsche Reich herantretende Pflicht handelte, das von einzelnen seiner Glieder aus eigener Kraft Geschaffene jetzt in größerem Stil zu pflegen und weiterzubauen. Schon ehe das Deutsche Reich wieder zusammengefügt war, breiteten sich der deutsche Handel und seine Faktoreien über alle Erdtheile aus; es war selbstverständlich, daß die Städte und Privatleute, die die Last dieser volkswirthschaftlich hochbedeutsamen Aufgabe bisher so gut wie ausschließlich auf ihren eigenen Schultern getragen hatten, jetzt in der Form, die für sie von Werth war, ihren Antheil an der Wirkung der Erhöhung der Machtstellung des Deutschen Reiches verlangten und erhielten. Diese Förderung vollzog sich theils durch eine Erweiterung unserer Marine, theils durch Maßnahmen, welche auf eine allgemeine Belebung unseres überseeischen Handels und die Herstellung eines Netzes fester Verbindungen mit den Hauptabsatzstellen für unsere Industrie und unsern Handel auf fremden Kontinenten abzielten.

Eine wie dankbare Würdigung die Inangriffnahme dieser Aufgaben durch das Reich Seitens unserer Haupt-Seehandelsstädte gefunden hat, davon konnte sich jeder überzeugen, der an der Kieler Feier unter unserem alten Kaiser Wilhelm und jetzt an den Festlichkeiten, unter denen der Zollanschluß Hamburgs an das Reich vollzogen wurde, theilgenommen hat. Man konnte hier inne werden, wie fest der Reichsgedanke unter der Bevölkerung der alten Hansastädte Wurzeln gefaßt, zu welchem Grad von Wärme und Begeisterung sich die Freude am Reich in ihr entwickelt hat, seitdem eben dieses Reich die Stellung der Deutschen im Auslande mächtig gehoben und ihnen eine ganz andere Grundlage für ihr selbstbewußtes Auftreten geschaffen hat, als auf der sie vor dem Jahre 1871 standen. Aber auch an anderen Stellen erschließt sich langsam ein Verständniß für die Wichtigkeit und Weisheit der Maßnahmen, mit denen die verbündeten Regierungen ihre pflichtgemäße Pflege der hier besprochenen Staatsaufgaben eingeleitet haben. So ist es bezeichend, daß bei der diesmaligen Etatsberathung die Position der Postdampfer-Subventionen ohne Sang und Klang, d. h. ohne die sonst übliche nörgelnde Kritik des Freisinns über die Bühne gegangen ist. Und doch zeigte diese Partei, ihrem auf den kläglichsten Philister-Standpunkt zugeschnittenen Wesen entsprechend, anfangs so wenig Einsicht betreffs der Bedeutung und des wahren Zwecks der genannten Einrichtung, daß sie wunder was zu beweisen glaubte, wenn sie auf die im Beginn nur mangelhaften Einnahmen des Bremer Lloyd hinweisen konnte. Als wenn es dem Reich darum zu thun gewesen wäre, dieser Gesellschaft fette Dividenden zu verschaffen, als wenn die von dem Reich verfolgten Ziele nicht unter einem viel weiteren handelspolitischen und nationalen Gesichtswinkel zu beurtheilen sind, und als wenn es nicht ganz naturgemäß gewesen wäre, daß hier wie überall starke Anfangs-Schwierigkeiten zu überwinden waren! Aber selbst solche an sich auf ganz schiefer Grundlage aufgebaute Einwendungen werden mehr und mehr hinfällig. Man weiß, daß, ganz abgesehen von dem Gewinn für die Allgemeinheit der deutschen Handelswelt, auch der Nutzen der Gesellschaften, die dem Reich das Mittel für seine weiterausschauenden Zwecke liefern, sich erheblich gehoben hat und daß die deutschen Postdampfer infolge ihrer Pünktlichkeit, guten Einrichtung und sonstigen empfehlenden Eigenschaften in der Gunst auch des ausländischen Publikums alle Konkurrenten überflügelt haben. Wir können in dieser Hinsicht als Beleg die charakteristische Thatsache mittheilen, daß unlängst ein englischer hoher Beamter in einem ostasiatischen Hafenplatz vier Wochen auf den — deutschen Postdampfer gewartet hat, um ihn mit seiner Familie zur Heimfahrt zu benutzen.

## Politische Tagesschau.

Die konservative Fraktion des Reichstages beräth heute Abend über ihre Stellung zur Alters- und Invaliditätsversicherungsvorlage auf Grund des Berichtes, welchen das von ihr zu diesem Zwecke niedergesetzte aus 5 Mitgliedern bestehende Subkomitee erstatten wird. Dasselbe ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Vorlage auf den jetzigen Grundlagen anzunehmen sei. Insbesondere ist man auch mit dem Deckungsverfahren einverstanden. In der Reichspartei erheben sich dagegen gewichtige Stimmen für das Umlageverfahren, doch dürften die hier gegen das Deckungsverfahren obwaltenden Bedenken nicht ausschlaggebend sein. Auch die Nationalliberalen sind, soweit es sich übersehen läßt, überwiegend mit dem Deckungsverfahren einverstanden. Hiernach ist die Aussicht vorhanden, daß das Gesetz noch in dieser Session zu Stande kommt, umsomehr als voraussichtlich auch das Zentrum seine positive Mitwirkung nicht versagen wird. Gegen das Deckungsverfahren wurde bisher besonders geltend gemacht, daß durch dasselbe eine gewaltige Summe festgelegt und so dem wirthschaftlichen Leben der Nation entzogen würde.

Zum 5. Dezember erinnert die „Nordd. Allg. Ztg." daran, daß am gleichen Tage vor nunmehr zehn Jahren Kaiser Wilhelm I. in seine Hauptstadt, geheilt von den schweren Wunden, zurückkehrte, die ihm die Frevlerhand eines in sozialdemokratischem Irrwahn befangenen Fanatikers geschlagen. Dem damals nothwendig gewordenen Ausnahmegesetz ist inzwischen die Sozialreform mit ihrer versöhnenden Kraft gefolgt. Zwar ist die Sozialdemokratie nicht vernichtet, die in ihr beruhende Gefahr dauert noch an, aber sie ist keineswegs innerlich stärker geworden, nur frecher in seinem Auftreten geberdet sich deren Agitatorenthum, und zwar eben deshalb, weil die Führer die innere Kraft ihrer Sache mehr und mehr schwinden sehen.

In Bezug auf das neue Genossenschaftsgesetz sagt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Aufnahme, welche der Entwurf in der Oeffentlichkeit gefunden hat, ist im Allgemeinen eine so günstige, daß an dem Zustandekommen desselben ein begründeter Zweifel nicht bestehen kann. Es sind nur einzelne Bestimmungen, die Angriffe erfahren haben, und einer Verständigung über dieselben werden keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen.

Der kürzlich gebildete Verein der regierungsfreundlichen Provinzialpresse wird von der Presse der Denunzianten- („deutschfreisinnigen") Partei auf das heftigste begeifert und seine Mitglieder als Soldschreiber u. dergl. hingestellt. Der Umstand, daß man keine anderen Waffen als die der Lüge und Verleumdung gegen den Verein ausfindig zu machen weiß, gereicht dem jungen Verein nur zur Ehre.

Zur Wahl im Reichstagswahlkreise Melle-Diepholz, bei welcher ein Welfe mit Hülfe der Deutschfreisinnigen gegen einen Nationalliberalen gewählt wurde, schreibt die „Nat. Lib. Corr.": Der Rückblick auf diese Wahl, die in unserem inneren politischen Leben eine hervorragende Rolle gespielt hat, ist höchst unerfreulich. Die deutschfreisinnige Partei hat ihre Aufgabe, eine Kritik des liberalen Schaffens und Strebens zu sein, derart vergessen und verleugnet, daß sie gradezu den eigenen Liberalismus darüber verleugnete. Sie hat allem, was so oder so die Wiederherstellung des Welfenkönigreichs Hannover anstrebt, neue Hoffnungen geweckt. Sie hat diesen antipreußischen „Reichsgenossen" die Aussicht auf einen derartigen Zerfall des aus nationalen Keimen erwachsenen Parteiwesens eröffnet, daß ein Fischzug im Trüben heute von den Welfen wieder zu den naheliegenden Möglichkeiten gerechnet werden darf." Die „Staatsb.-Ztg." bemerkt hierzu: „Wir meinen nicht, daß die Thatsache, wonach die Deutschfreisinnigen für den Welfen gestimmt haben, eine „höchst unerfreuliche" sei. Wir haben nach der Ordre, die dem freisinnigen Lager aus Berlin entsprossen ist, nichts anderes erwartet, und freuen uns aufrichtig, daß den Leuten die Maske, durch welche sie alle Welt zu täuschen suchten, entrissen worden ist. Die Entschuldigung, daß durch die Wahl des Welfen die Chancen einer Wiederherstellung des Königreichs Hannover nicht wachsen würden, ist so armselig und jämmerlich, daß sie kaum Erwähnung verdient. Angesichts dieser Thatsache ist wohl die Frage am Platze, wie lange wir noch darauf warten sollen, daß die Partei, welche sich deutschfreisinnig nennt, diese Firma, zu deren Führung sie nicht berechtigt ist, löscht und diejenige annimmt, die ihrem Treiben am meisten entspricht. Sollten die Leute, auf welche das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" wie das rothe Tuch wirkt, das man dem Stier vorhält, sich nicht schämen, das Wort Deutsch als Aushängeschild zu benutzen? Polen, Dänen, Protestler und Welfen, das sind die politischen Freunde des sogenannten Freisinns. Im Bündniß mit allen Reichsfeinden, wer vermag da noch daran zu zweifeln, daß die Partei in offener Feindschaft gegen Kaiser und Reich steht, daß sie nicht mehr würdig ist, am weitern Ausbau der deutschen Reichseinheit theilzunehmen.

## Lenz im Herbst.

Novelle von Moritz von Reichenbach.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

An das erste Lied schloß sich ein zweites und drittes. Dann ließ Béla seine Finger über die Tasten gleiten und spielte, was ihm eben durch den Kopf ging. Plötzlich sah er, ohne sein Spiel zu unterbrechen, zu Karola auf und machte eine Kopfbewegung nach Lebrecht hin. Sie folgte mit den Augen seiner Bewegung und sah, daß ihr Mann schlief.

„Nun weiß ich, weshalb Sie aufgehört hatten, Musik zu treiben," sagte Béla leise und Theilnahme, Bewunderung und Mitleid blitzten ihr dabei aus seinen dunklen Augen entgegen. Sie fühlte sich unter diesem Blick beglückt und geärgert zu gleicher Zeit. Aber der Aerger gewann doch die Ueberhand in ihr. Sie machte eine ungeduldige Bewegung mit ihrem Stuhl und rückte den Leuchter auf dem Flügel, daß Lebrecht durch das Geräusch erwachte.

„Ach, verzeiht," sagte er, „die lange Wanderung durch den Schnee heut Nachmittag hat mich zu müde gemacht."

„Es ist auch Zeit, schlafen zu gehen," erklärte Karola und mit einem kurzen Gutenachtgruß verließ sie das Zimmer.

Bélas Zimmer lag über dem des Ehepaares. Als Lebrecht schon längst schlief, hörte Karola ihren Gast noch unruhig hin und her gehen. Auch Karola lag mit wachen Augen da.

„Warum schläft er nicht?" dachte sie. „Denkt er an unsere Lieder? Oder an was denkt er sonst? Was er für glänzende Augen hat! Augen zum Fürchten — oder — oder —. Sie sprang plötzlich von ihrem Ideengange ab. „Ganz andere Augen als Lebrecht!" sagte sie und erschrak, daß sie halblaut gesprochen hatte. Sie sah sich nach Lebrecht um; doch der schlief ruhig weiter.

XI.

Wochen vergingen. Karola und Béla musizirten jeden Abend. Es waren auch neue Bücher aus der Leihbibliothek gekommen und Béla las alles, was Karola gelesen hatte. Er kam meist etwas früher als Lebrecht aus dem Forst zurück, setzte sich dann zu Karola und sie sprachen über die Bücher oder er erzählte ihr von Ungarn, von den geräuschvollen Wintern in Pest und von dem lustigen Sommerleben auf dem Schloß seines Vaters.

Karola schien der Winter weniger grau und lang in diesem Jahre. Da mußte Béla für einige Tage das Forsthaus verlassen, um im Auftrage des Oberförsters eine Geschäftsreise zu machen. Karola ging umher wie im Traum. Mechanisch besorgte sie ihr Hauswesen und wenn der Abend kam, saß sie am Fenster und lauschte auf jeden Fußtritt, als erwarte sie etwas besonderes.

Am Tage vor Bélas vermeintlicher Rückkehr, erhielt Lebrecht einen Brief, worin jener mittheilte, daß er gezwungen sei, noch ein paar Tage länger fort zu bleiben; Karola beugte sich tief über ihr Kind herab, das sie gerade auf dem Schooß hielt, als Lebrecht ihr diese Mittheilung machte. Dann erhob sie sich, trug das Kind hinaus und legte es in die Wiege. Sie selbst aber stand davor, die Hände in einander gepreßt und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Einen Augenblick stand sie starr da, dann stampfte sie mit dem Fuß und beugte sich wieder über das Kind.

„Was frage ich denn nach ihm?" murmelte sie. „Nicht wahr, ich habe meinen Mann und mein Kind — was brauche ich mehr? Nein, ich brauche ihn nicht, er ist nichts für mich, gar nichts!

Das Kind lallte und griff nach ihren Händen. Vom Hausflur her hörte sie die Stimme ihres Mannes, der mit einigen Holzfällern sprach.

Und plötzlich überkam sie ein Gefühl so grenzenloser Einsamkeit, daß die kaum zurückgedrängten Thränen unaufhaltsam über ihre Wangen flossen. Das lallende Kind verstand sie nicht und der Mann, dessen Leben durch Arbeit ausgefüllt war, hatte keine Zeit für sie. Draußen fern von ihr war die Welt, die bunte Welt, nach der sie sich sehnte und von der sie ausgeschlossen war. Und sie war doch jung und schön und besaß einen Schatz in ihrer Stimme — das alles wußte sie jetzt und das alles sollte begraben sein im stillen Walde, in der Erfüllung einförmiger Pflichten! Und sie hatte Niemand, dem sie ihr Leid klagen konnte, denn der Einzige, der sie verstanden hätte, war fern.

Sie dachte in diesem Augenblick, daß er vielleicht nie wiederkehren würde, und es erschien ihr, als verlohne es sich dann nicht weiter zu leben.

Zwei Tage später, als Karola allein in ihrem Zimmer saß, wurde hastig an die Thür geklopft und als sie aufblickte, stand Béla Uesterhegyi auf der Schwelle.

— — — — — — — — — — —

Am Abend dieses Tages, als Karola Béla wieder ruhelos in seinem Zimmer auf und abgehen hörte, während sie selbst schlaflos in dem ihren lag, dachte sie:

„Wir lieben uns — ja es ist so, und bisher habe ich nicht gewußt, was Liebe ist. Kann ich nun dafür, daß ich es weiß?"

Sie hörte Lebrecht Heidolfs ruhige Athemzüge und schauerte zusammen.

„O mein Gott, warum muß das, was ich empfinde, so schön und so schrecklich sein — und so traurig — so traurig!"

XII.

Lebrecht hatte seine Schwester besucht. Er machte ihr Vorwürfe darüber, daß sie sich seit der Taufe der kleinen Lili nicht in der Oberförsterei habe sehen lassen und fragte sie am Ende geradezu, ob sie sich denn nicht wirklich und ganz und gar mit seiner kleinen Frau ausgesöhnt habe? Er hatte sich eigentlich vorgenommen gehabt, diese Frage nicht zu stellen. Aber er konnte es doch nicht lassen, als er nun seiner Schwester gegenüber saß, und er konnte es auch nicht hindern, daß er mit Spannung ihre Antwort erwartete.

Frau Maria beschäftigte sich einige Augenblicke sehr eifrig

Der aus Straßburg ausgewiesene bekannte Oberst Stoffel erklärt in einer Zuschrift an den „Matin", von der deutschen Polizei dadurch schwer beleidigt worden zu sein, daß man ihn für einen Spion gehalten, ihn auffällig überwacht und seinem Versprechen, mit dem nächsten Zuge abzureisen, nicht geglaubt habe. Er beklagt, daß die französische Regierung die Bürger Frankreichs im Auslande nicht besser schütze und deutet schließlich an, Boulanger würde, falls er zur Regierung gelangte, Frankreichs Würde besser zu wahren wissen.

Die Annahme der neuen Wehrvorlage durch das österreichische Abgeordnetenhaus ist gesichert. Die Redner der deutschen Opposition werden bei dieser Gelegenheit aussprechen, daß ihre Zustimmung zu der Vorlage nicht etwa eine Bekundung des Vertrauens gegen das Ministerium Taaffe sein soll. Die Jungczechen werden gegen das Bündniß mit Deutschland und für ein solches mit Rußland sprechen.

Die französische Regierung soll dem Papste Asyl in Frankreich angeboten haben für den Fall, daß er Italien verlassen wolle. Wenn der Papst wirklich einmal daran denken sollte, Rom zu verlassen, dann dürfte die jetzige französische Regierung längst weggeblasen sein. Uebrigens ist es mit der französischen Gastfreundschaft eine bedenkliche Sache, so daß das vom Fürsten Lichtenstein angebotene Asyl jedenfalls zu bevorzugen sein wird.

Wegen seiner boulangistischen Gesinnung, aus der er kein Hehl machte, ist der Oberst Pierre vom 76. Infanterie-Regiment gemaßregelt worden; er wurde von Paris nach Annecy versetzt.

Numa Gilly, bekannt durch seine Enthüllungen über Deputirte, hohe Beamte 2c., ist deshalb als Bürgermeister von Nimes abgesetzt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Numa Gilly, gegen den die Anklage erhoben ist, von den Geschworenen freigesprochen wird.

Madrider Meldungen kündigen ein Manifest Castelars zu Gunsten einer Einigung der lateinischen Nationen an. Mit dieser Einigung wird es noch gute Weile haben, wenigstens insofern Frankreich in die Gemeinschaft mit eingeschlossen werden soll.

Das Organ der belgischen haute finance, der „Moniteur des Interêts materiels" spricht erhebliche Zweifel an dem Erfolge der neuesten russischen Anleihe aus. Die Verhandlungen, die ursprünglich mit einem französisch-belgischen Konsortium wegen der Anleihe geführt wurden, blieben bekanntlich erfolglos.

Nach einer Meldung der „Times" aus Wien ist Blangalli, der Gehülfe und Vertrauensmann des Herrn v. Giers, zum russischen Botschafter beim Quirinal ernannt. Sein Nachfolger Schischkin sei Panslavist und ein Freund Ignatjews.

Die Vertheidigung Suakins ist eine Angelegenheit, welche das englische Kabinet jetzt lebhafter als je beschäftigt. Zur Verstärkung der Garnison des Platzes sollen englische Soldaten herangezogen werden, da mit den Egyptern nicht viel auszurichten ist. Eine kräftige Gegenaktion gegen das Treiben der Aufständischen erscheint aber um so nothwendiger, als der Nutzen, den Suakin für die englische Politik besitzt, so lange illusorisch bleibt, wie die Absperrung des Platzes von der Landseite fortdauert. Es ist den Belagerern gelungen, durch Herstellung von Trancheen und Laufgräben sich in bedrohliche Nähe heranzuarbeiten und die Einwohner ununterbrochen in Schach zu halten. Die englischen Offiziere, welche mit der Führung der egyptischen Soldaten betraut sind, haben nichts Durchgreifendes zu unternehmen gewagt, denn sie kennen ihre Leute und es verlangt sie nicht nach einem ähnlichen Loose, wie es s. Z. den Generalen Hicks und Baker bereitet wurde. Mittlerweile ist der Uebermuth der Angreifer noch mehr gewachsen, und man mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß ein Versuch, die Stadt mit Sturm zu nehmen, gemacht werden könnte. Das wäre vielleicht schon geschehen, wenn nicht die stete Anwesenheit eines oder zweier Kriegsschiffe im Hafen den Aufständischen Respekt eingeflößt hätte. Von der Ankunft nationalenglischer Truppen verspricht man sich besseren Erfolg für die Sicherung des Platzes. Da Suakin unbehelligt geblieben ist, während es nur eine Besatzung von Egyptern hatte, wird, so hofft man, die Anwesenheit eines englischen Bataillons es gegen feindliche Handstreiche desto wirksamer schützen. Daran allein aber will die englische Taktik sich nicht genügen lassen, sondern es soll die Abschließung des Platzes von der Landseite her endgiltig aufgehoben werden, wozu es eines kräftigen Vorstoßes gegen die Sudanesen bedarf, sowie der Ergreifung von Maßregeln, welche verhindern, daß Suakin später abermals vom Hinterlande abgeschnitten werde. Letzteres dürfte der schwierigste Theil der Arbeit sein und mehr Mühe erfordern, als die momentane Vertreibung der Sudanesen aus ihren Stellungen.

Der „Times" wird aus Suakim unter dem 2. Dezember telegraphirt: Der Feind hat seine Laufgräben und die Redoute vergrößert und verstärkt. Gestern Nacht wurden von der Mitte der feindlichen Artillerieſtellung 13 Granaten gegen das Fort Gemazi gefeuert und heute Morgen 4; es wurde jedoch Niemand verwundet. Zwischen den Wasser-Forts wird eine neue Redoute gebaut, und die Befestigungen werden verstärkt. Die Truppen werden auf die bevorstehenden Kämpfe vorbereitet. Die Garnison exerzirt täglich und ist vom besten Geist beseelt. Die britischen Offiziere sind umsichtig und energisch, und es steht zu hoffen, daß den egyptischen Truppen gestattet werden wird, ihre Tüchtigkeit zu zeigen.

In den australischen Kolonien erwacht allmälig die Einsicht, daß die bisherige Soldatenspielerei keinen Zweck habe und daß, wenn wirklich die Vertheidigung des Landes gesichert sein soll, der Militärzwang eingeführt werden müsse. Nachdem diese Einsicht in englisch-australischen Blättern zum Durchbruch gekommen ist, glaubt die „Austral. Ztg." in Adelaide einen Schritt weiter gehen zu dürfen, indem sie der Regierung Süd-Australiens empfiehlt, sich einen „Organisator" aus Deutschland kommen zu lassen. Damit wird es freilich gute Weile haben.

## Deutscher Reichstag.

8. Plenarsitzung vom 5. Dezember.

Das Haus ist in gleicher Weise, wie während der letzten Sitzungstage, nur mäßig besetzt; dasselbe gilt von den Tribünen. Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff; Admiral Graf v. Monts, zeitweise auch preußischer Minister der Landwirthschaft Dr. Frhr. v. Lucius und preußischer Finanzminister v. Scholz.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung nach $1\frac{1}{4}$ Uhr.

Das Haus setzte heute die Berathung des Etats der Militärverwaltung fort und genehmigte zunächst mehrere Kapitel ohne jede Diskussion. Eine etwas eingehende Debatte veranlaßte zuerst das Kapitel 18 (Militär-Justizverwaltung), bei welchem vom Abg. Rickert (deutschfr.) die Nothwendigkeit der Revision der Militär-Strafprozeßordnung betont und event. für die dritte Lesung ein bezüglicher Antrag in Aussicht gestellt wurde. — Der Herr Kriegsminister entgegnete, daß der Entwurf eines neuen Militär-Strafprozesses noch nicht vorliege. Es sei auch nicht zweckmäßig, auf diesem Gebiete vorzugehen, so lange die über die Abänderung des Zivil-Strafprozesses schwebenden Fragen nicht zum Abschluß gebracht seien. Persönlich sei er der Ansicht, daß sich die Entlassung der mit Pension verabschiedeten Offiziere aus der Militärgerichtsbarkeit empfehle, während die zur Disposition gestellten Offiziere dieser unterstellt bleiben müßten. Verschiedene Redner betonten indeß darauf, daß die großen Mängel der Strafprozeßordnung ohne Rücksicht auf die Reform des Zivilstrafprozesses dringend der Abstellung bedürften. Eine sehr eingehende Debatte veranlaßte das Kapitel 25 (Naturalverpflegung); dieselbe drehte sich hauptsächlich um das Lieferungswesen und den direkten Ankauf der Naturalien von den Produzenten. Der Kriegsminister wies auf die erfreuliche Thatsache hin, daß sich der direkte Bezug seit Jahren in fortdauernder Steigerung befinde. Das Kapitel selbst war übrigens nicht bemängelt und wurde unverkürzt bewilligt. Eine große Reihe anderer Kapitel passirte ohne jede Debatte. Beim Kapitel „Militärerziehungs- und Bildungswesen" sprach Abg. Dr. Götze (nat.-lib.) den Wunsch aus, daß die körperliche Ausbildung der Jugend noch mehr als bisher von oben gefördert werden möge, und empfahl insbesondere Unterstützung der turnerischen Bestrebungen. — Der Kriegsminister entgegnete, daß die turnerischen Uebungen in der Armee ernstlich gefördert würden. Auch wäre es der Armee gewiß erwünscht, wenn die jungen Leute gymnastisch vorgebildet in dieselbe einträten; aber in der vom Vorredner gewünschten Richtung einzuwirken, sei die Militärverwaltung gar nicht in der Lage. Der Rest des Ordinariums wurde darauf ebenfalls unverkürzt bewilligt und dann um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Verhandlungen vertagt.

Morgen: Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 5. Dezember 1888.

— Die gestrige erste Ausfahrt Sr. Maj. des Kaisers seit seinem letzten Unwohlsein ist ihm gut bekommen. Der Kaiser sah etwas bleich, sonst aber munter aus.

— Se. Majestät der Kaiser hat anläßlich des Stapellaufs des neuen Schnelldampfers „Augusta Viktoria" nachstehende Depesche an die Direktion des „Vulkan" gerichtet: Ich spreche Ihnen zugleich im Namen der Kaiserin den herzlichsten Glückwunsch zum glücklichen Stapellaufe aus. Möge das Schiff seiner Zeit ebenso glänzend die Leistungen des „Vulkan" und seiner Arbeiter erweisen wie schon so viele von Ihnen gelieferte Schiffe.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute früh im besten Wohlsein nach Berlin zurückgekehrt.

— Ihre Kaiserl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl stattete gestern in Rom dem italienischen Königspaar einen Besuch ab und empfing den Gegenbesuch desselben.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat infolge seiner Ernennung zum Doktor der Theologie honoris causa folgendes Dankschreiben an den Dekan der theologischen Fakultät der Universität Gießen gerichtet: Die mir seitens der Universität Gießen erwiesene hohe Ehre hat mich herzlich erfreut und bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, den Ausdruck meines Dankes für diesen Beweis wohlwollender Anerkennung dem Herrn Rektor, dem Senat und insbesondere auch den Herren Mitgliedern der theologischen Fakultät übermitteln zu wollen. Eingedenk des Geistes, in welchem die Universität Gießen von dem Landgrafen Ludwig gegründet wurde, ist sie stets eine Vertreterin der Duldsamkeit auf theologischem Gebiet gewesen, und meinem Eintreten für duldsames und praktisches Christenthum verdanke ich die Auszeichnung, die mir zu Theil geworden ist. Wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist, wird in dem Maße, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntniß der Menschen und der Dinge erweitern, duldsam für die Meinung Anderer.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat heute die Berathung des Extraordinariums des Militäretats fortgesetzt. Gestrichen wurden 210 000 Mk. für den Neubau eines Traindepots und einer Kaserne nebst Zubehör und Ausstattungsergänzung für ein Trainbataillon (Gesammtkosten 1 705 000 Mk.) und 53 000 Mk. erste Rate für ein Dienstwohngebäude für einen Divisionskommandeur in Darmstadt (Gesammtkosten 140 000 Mk.) Weiterberathung morgen.

— Zu dem Gesetzentwurf betr. die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter sind beim Reichstage zahlreiche Petitionen eingegangen. In 1835 Petitionen mit zusammen 85836 Unterschriften wird gebeten, keinem Gesetzentwurfe betr. die Alters- und Invaliditätsversicherung die Zustimmung zu geben, welcher den Arbeitern die Verpflichtung auferlegt Quittungsbücher zu führen. Verschiedene Vereine u. s. w. machen Vorschläge zur Abänderung des Entwurfs, andere erklären sich gegen denselben. Auch zum neuen Genossenschaftsgesetz liegen Petitionen vor. Circa 1100 Vorschußvereine, Banken u. s. w. wünschen, daß der Einzelangriff der Gläubiger gegen die Genossen beseitigt, die ausgeschiedenen noch haftbaren Mitglieder zum Nachschußverfahren für die zur Zeit ihres Austritts schon vorhandenen Verbindlichkeiten herangezogen werden. In 62 Petitionen mit 5588 Unterschriften wird um Erhöhung des Eingangszolls auf ausländischen Tabak sowie um Herabsetzung der Steuer auf inländischen Tabak, in einer Petition aus Schwedt und Vierraden und der benachbarten ländlichen Ortschaften mit 1390 Unterschriften um Erhöhung des Eingangszolls für ausländischen Tabak von 85 auf 150 Mark pro Doppelzentner und in 19 Petitionen außerdem noch um Abänderung verschiedener reglementarischer Bestimmungen des Gesetzes vom 13. Juli 1879 gebeten. 956 Bautischlermeister aus 26 Städten wünschen Erhöhung des Eingangszolls für Bautischlerarbeiten von 3 auf 10 Mark. Die Handelskammern zu Göttingen, Krefeld und Bingen a. Rh. u. s. w. machen Vorschläge zur Weinfrage. Andere Petitionen betreffen Ergänzung des Viehseuchengesetzes, Aufhebung des Impfzwanges, Einführung der Doppelwährung, den Schutz des Gewerbebetriebs der Rechtskonsulenten auf Grund der §§ 1 und 35 der Gewerbeordnung, Einführung der Konzessionirung des Bierhandels in Flaschen oder Kleinverkauf, Aussetzung von Prämien zur Vertilgung von Kreuzottern u. s. w.

— Die Sozialdemokraten haben ihren Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle eingebracht. Der Antrag ist von dem Volksparteiler Kröber und vier „Freisinnigen" unterstützt.

— Der Import deutscher Damen-Konfektionsgegenstände — Mäntel, Jackets, Taillen 2c. — nach England hat sich im laufenden Jahre auf ca. 4 Millionen Stück gesteigert, im Werthe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Pfund. Englische Blätter rechnen aus, daß gegenwärtig der einheimische Bedarf in diesen Artikeln vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, aus deutschen Quellen stamme.

## Ausland.

**Rom**, 4. Dezember. Der König und die Königin empfingen heute den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen und erwiderten denselben im Laufe des Nachmittags.

**Paris**, 5. Dezember. Der Kontreadmiral Jaille wurde zum Kommandanten der Marine-Stationen in Indochina ernannt. — Der Soldat Allyre vom 137. Regiment wurde vom Kriegsgericht zu Nantes zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er dem italienischen Konsul in Nantes eine Lebelpatrone zum Kauf angeboten hatte, ohne zu wissen, daß er keinem Berufs-, sondern einem kaufmännischen Konsul französischer Nationalität schrieb.

**London**, 4. Dezember. Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, erklärte, die Entsendung englischer Truppen nach Suakim sei auf die eigene Verantwortlichkeit der Regierung erfolgt. Die Militärbehörden in Aegypten hielten die Streitkraft für diesen Zweck für hinreichend. Hiesige militärische Rathgeber hätten jedoch Vorstellungen erhoben, in Folge dessen sei nach Aegypten telegraphirt worden; aber Grenfell's letzte Depesche habe besagt, er sei mit der gegenwärtigen Streitkraft des Erfolges sicher. Churchill beantragte die Vertagung des Hauses, um gegen einen übereilten Schritt der Unzulänglichkeit der Streitkraft zu protestiren. Der Antrag wird nach $2\frac{1}{2}$stündiger Debatte mit 231 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte beklagte Stanhope, daß Churchill die Regierung von seiner Absicht nicht informirt habe und betonte, die Behörden in Aegypten erachteten die Streitkraft für genügend, die Vorstellung hiesiger Militärbehörden sei ihm erst gestern Abend zugegangen.

**Athen**, 4. Dezember. Die Deputirtenkammer beendete die Berathung über die Finanzpolitik der Regierung und nahm mit 85 gegen 54 Stimmen ein Vertrauensvotum für das Ministerium an.

## Provinzial-Nachrichten.

**Kulmsee**, 3. Dezember. (Die hiesige Zuckerfabrik) hat bis zum 27. v. Mts. Abends 6 Uhr bereits eine Million Centner Rüben verarbeitet;

---

mit der Handarbeit, die sie grade vor hatte; dann sah sie ihren Bruder an und sagte:

„Wenn sie Dich glücklich macht, Lebrecht, so bin ich auch vollkommen mit ihr ausgesöhnt; Du weißt ja, daß ich ihr nicht mehr entschieden entgegen getreten bin von dem Augenblicke an, wo Du fest entschlossen warst, sie zu heirathen."

„Ja, ich weiß und das war gut von Dir, Maria, ich habe es Dir auch gedankt. Aber ich habe doch das Gefühl, als wäre zwischen uns und Dir nicht alles so, wie es sein sollte. Du liebst Karola nicht."

Frau Maria zuckte die Achseln.

„Wenn ich aufrichtig sein soll, Lebrecht, so muß ich gestehen, daß ich nicht ohne eine gewisse Besorgniß an Euch denken kann. Karola ist so sehr jung, sie ist lebhaft und hat viele Phantasie. Wenn ich sie so in Deinem stillen Hause sehe, denke ich unwillkürlich, an ihrem Platze ist sie da doch nicht, und eines Tages wird sie das empfinden. Was aber dann geschieht, weiß Gott!"

„Was ihr Frauen doch für sonderbare Phantasien habt. Weshalb in aller Welt sollte sie nicht an ihrem Platze sein? Welchen anderen Platz sollte sie wünschen, als den bei Mann und Kind — und bei einem solchen Kinde! Wenn Du unsere Lili jetzt sähest, würdest Du begreifen, daß selbst eine Frau, die anspruchsvoller wäre, als meine kleine Karola, ganz zufrieden sein müßte. Lili ist ein Prachtkind. Schön und klug — ein ganz merkwürdiges Kind!"

„Ich kann mir nicht denken, daß Karola zu den Frauen gehören sollte, die ganz ihren Kindern leben. Dazu gehört eine Selbstlosigkeit, von der ich, ehrlich gesagt, bei Karola nie etwas gespürt habe."

„Du bist eben voreingenommen gegen meine Kleine, und das thut mir so leid."

„Ich glaube, daß ich diese Voreingenommenheit zurückgedrängt habe, Lebrecht. Aber, freilich, ich habe Karola scharf beobachtet — um Deinetwillen. Du behandelst sie als Kind — das macht sie ungeduldig. Du bist zufrieden in Deinem stillen Walde — sie hat brennende Sehnsucht, Welt und Menschen zu sehen —"

„Hierin irrst Du, Maria. Wenn ich sie ein wenig als Kind behandle, so ist das natürlich bei unserem großen Altersunterschiede — sie würde sich, glaube ich, wundern, wenn das anders wäre — und was ihre Sehnsucht nach Menschen betrifft — da hättest Du nur sehen sollen, wie schwer sie sich an unseren jetzigen Hausgenossen, den jungen Uesterhegyi gewöhnt hat. Sie lief förmlich vor ihm davon. Und er ist so ein lieber, netter Mensch, durchaus keine Vogelscheuche. Nein, glaube mir nur, die kleine Frau ist ganz zufrieden und ich würde es auch sein, wenn es mich nicht manchmal traurig machte, daß meine nächsten Verwandten sich von uns zurückziehen."

Frau Maria senkte den Kopf und schwieg. Dann reichte sie Lebrecht die Hand.

„Ich will in acht Tagen zu Euch kommen, Lebrecht," sagte sie herzlich.

„O, das freut mich, das ist recht. Dann siehst Du auch noch den Béla — er ist jetzt ein Vierteljahr bei uns und in ein paar Wochen muß er zurück nach Ungarn. Er wird mir recht fehlen."

„Ist er denn auch jetzt — während Deiner Abwesenheit im Forsthause?"

„Freilich, sonst könnte ich gar nicht mit so ruhigem Herzen längere Zeit fort sein. Aber so — er hat sich jetzt recht mit der Karola angefreundet. Da weiß ich sie gut aufgehoben."

Frau Maria sah ihn mit einem sonderbaren Blick an und schüttelte den Kopf.

Drei Tage später kehrte Lebrecht zurück in die Oberförsterei. Er hatte keinen Brief von Karola erhalten, und als er jetzt durch den stillen Wald fuhr, kam ihm die Sorge: Lili könnte krank geworden sein und Karola deshalb nicht geschrieben haben. Eine plötzliche Unruhe bemächtigte sich seiner. Er befahl dem Kutscher, schneller zu fahren und athmete erst erleichtert auf, als er das Dach des Forsthauses zwischen den Bäumen schimmern sah. Da kam ihm auch der Nimrod bellend und schweifwedelnd entgegen. Der Wagen hielt und im Hausflur stand die Kinderfrau mit der zappelnden, fröhlich krähenden Lili auf dem Arm.

(Schluß folgt.)

somit dürfte die Hälfte der zu verarbeitenden Rübenmenge bewältigt sein.

[] **Aus der Provinz**, 5. Dezember. (Bau der Eisenbahnbrücke bei Dirschau.) Bekanntlich sind vom Reich und von Preußen im Interesse der Landesvertheidigung 15 Millionen Mark zum Bau zweier neuer Eisenbahnbrücken, bei Dirschau über die Weichsel und bei Marienburg über die Nogat, bewilligt. Beide Brücken sind im Bau begriffen. Was die erstere betrifft, so sind für dieselbe 6 eiserne Ueberbauten von je 129 Meter erforderlich. Die Herstellung derselben ist, wie wir hören, nachdem eine Konkurrenz ausgeschrieben war, der Gesellschaft Harkort in Duisburg übertragen, und gedenkt die letztere mit den Arbeiten in der Weise vorzugehen, daß im Jahre 1889 zwei Stück, im Jahre 1890 drei Stück und bis Herbst 1891 die letzte der Oeffnungen aufgestellt werden.

**Strasburg**, 4. Dezember. (Das Gausängerfest des Drewenzgaues) findet nun doch im nächsten Jahre in unseren Mauern statt, denn die Soldauer haben es abgelehnt, die Sänger in ihrer Stadt aufzunehmen, weil die dortige Liedertafel bereits im vorigen Jahre sich aufgelöst hat und der andere Gesangverein „Melodia" ebenfalls nur noch dem Namen nach existirt. (W. B.)

**Graudenz**, 5. Dezember. (Selbstmord.) Gestern Mittag erschoß sich in seiner Wohnung mittelst eines Revolvers der Maurer August Freiheit und zwar, wie man annimmt, aus Lebensüberdruß.

**Marienwerder**, 5. Dezember. (Herr Oberstaats-Anwalt Mertens) hat seine Amtsgeschäfte am 1. d. Mts. hierselbst übernommen.

**Konitz**, 4. Dezember. (Aufhebung des Schulgeldes.) Die Stadtverordneten haben mit Rücksicht darauf, daß das Schulgeld nur 2450 Mk. einbringt, der vom Staate für die Volksschule zu gewährende Zuschuß aber 4800 Mark beträgt, die Aufhebung des Schulgeldes beschlossen.

**Elbing**, 5. Dezember. (Der Raubmörder Lemke) passirte gestern Vormittag unter Eskorte eines Kommandos des ostpreuß. Kürassier-Regiments unseren Bahnhof, um aus dem Gerichtsgefängniß in Marienburg dem Militärgerichts-Gefängniß in Königsberg überliefert zu werden. Lemke scheint demnach nicht vom Civil-, sondern vom Militärgericht abgeurtheilt zu werden. (E. Z.)

**Aus der Provinz Posen**, 4. Dezember. (Hochwasser.) Die Warthe, die Netze und Küddow in der Provinz Posen sind infolge anhaltender Regengüsse so bedeutend gestiegen, daß eine Anzahl Straßen der Stadt Posen überschwemmt und große Landstrecken in unabsehbare Seen verwandelt sind. Die Netze und die Küddow sind in diesem Jahre zum fünften Male aus ihren Ufern getreten.

## Lokales.

**Thorn**, 6. Dezember 1888.

— (Personalien.) Der Königliche Musidirigent Reimer vom Pionier-Bataillon Nr. 2. tritt vom 1. Januar n. Js. ab nach 24jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

— (Schulwesen.) Die Lokalaufsicht über die Schulen zu Kölln, Oberausmaaß und Klammer-Dolken ist dem Pfarrer Zimmermann in Kulm übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Kreisschulinspektor Dr. Cunerth in Kulm von diesem Amte entbunden worden.

— (Diskont-Erhöhung.) Die Reichsbank erhöhte den Wechseldiskont auf viereinhalb, den Lombardzinsfuß bei Schuldverschreibungen Reichsdeutscher Staaten auf fünf, bei sonstigen Effekten und Waaren auf fünfeinhalb pCt.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Anwesend waren 25 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Dr. Böthke. Am Magistratstische befanden sich die Herren Stadträthe Gessel, Lambeck, Schirmer, Rudies, Richter, Kittler und Löschmann sowie Herr Stadtbaurath Schmidt und Herr Assessor Schustehrus. Nach Eröffnung der Sitzung fand zunächst die Einführung des Königlichen Gerichtsassessors Schustehrus in das Amt des Syndikus statt. Die Einführung vollzog Herr Stadtrath und Kämmerer Gessel in Vertretung des zur Zeit erkrankten Herrn Erster Bürgermeister Bender mit einer Ansprache, die etwa folgenden Inhalt hatte: Seit der Erkrankung des früheren Oberbürgermeisters Wisselinck im Jahre 1886, die dessen Uebertritt in den Ruhestand nach sich zog, sind die Geschäfte des Magistrats etwas in Unordnung gerathen und auch heute ist der Geschäftsgang noch nicht ganz wieder der frühere. Sie, Herr Schustehrus, haben das Syndikat der Stadt daher unter ungewöhnlichen und schwierigen Verhältnissen provisorisch verwaltet und oft haben Sie selbst die Generalvertretung des Magistrats übernehmen müssen. Nachdem der bisherige Syndikus und zweite Bürgermeister, Herr Bender, zum Ersten Bürgermeister der Stadt gewählt worden und damit das Syndikat zur Erledigung gelangt, vereinigten die Stadtverordneten bei der Wahl des Syndikus ihre Stimmen auf Sie, sie wählten Sie vor vielen anderen Bewerbern und gaben Ihnen damit den Beweis ihres vollsten Vertrauens, das Sie in Ihrem neuen Amte sicher rechtfertigen werden. In dieser Ueberzeugung spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Indem ich Sie hiermit in Ihr neues Amt einführe, begrüße ich Sie als Syndikus im Namen des Magistrats und der übrigen erschienenen Vertreter der Stadt. — Herr Gessel nahm nunmehr Herrn Schustehrus den Eid in der gesetzlich vorgeschriebenen Formel ab, worauf sich auch Herr Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Dr. Böthke an denselben mit ungefähr folgenden Worten wandte: Namens der Stadtverordneten-Versammlung gestatte auch ich mir, Sie, Herr Syndikus, zu begrüßen. Ich darf wohl das Vertrauen aussprechen, daß Sie die Pflichten Ihres Amtes ganz erfüllen werden und ich glaube auch hoffen zu können, daß es Ihnen gelingen wird, sich in Ihrem Amte die Liebe und Verehrung der Stadt, deren Bürger Sie schon geworden, zu erwerben. Das wird der Fall sein, wenn Sie sich Ihrem Amte mit der Wärme und Freudigkeit widmen, welcher der Erfolg nicht fehlen kann. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Kraft, welche es Ihnen ermöglicht, dauernd und ununterbrochen Ihres Amtes zu walten. — Herr Syndikus Schustehrus: Ich danke Ihnen, Herr Stadtrath Gessel, und ich danke Ihnen, Herr Vorsteher; ich sage auch Ihnen, meine Herren Stadtverordneten, Dank für das Vertrauen, das Sie mir durch meine Wahl erwiesen. Dieses Vertrauen durch jahrelange ernste Arbeit zu rechtfertigen, wird mein eifriges Bestreben sein. Gott wolle mir Kraft geben, daß mir dieses Vorhaben gelingt. Um die Aufgaben meines Amtes zur Zufriedenheit erfüllen zu können, bedarf ich Ihrer Unterstützung, meine Herren Stadtderordneten. Ich bitte um eine offene Kritik; auch ich werde Ihnen immer offen und ehrlich entgegentreten. Und wenn meine Kräfte einmal zu großen Anforderungen nicht ganz gewachsen sein sollten, dann, meine Herren, wollen Sie mir auch gütige Nachsicht angedeihen lassen. In dieser für mich so ernsten Stunde weihe ich mein Leben ganz meinem Amte, und ich hoffe, im Laufe der Zeit ein nützliches Mitglied des Magistrats zu werden und mit beizutragen zur Entwickelung der geschichtereichen und alle Zeit deutschen Stadt Thorn, welche als zweite Heimath lieb zu gewinnen ich schon begonnen habe. — Damit war der Einführungsakt zu Ende. Es gelangten hierauf die Vorlagen des Finanz-Ausschusses zur Berathung; Referent Stv. Gerbis. 1. Etatsüberschreitung bei Titel 5 Pos. 1 der Schlachthauskasse von 451,75 Mk. Die Etatsüberschreitung, welche durch Mehrausgaben verschiedener Art entstanden ist, wird vorläufig genehmigt; die definitive Genehmigung erfolgt bei der Etatsberathung. Zur Deckung der Ueberschreitung sollen 600 Mk. aus dem Titel Insgemein auf den Etat übernommen werden. 2. Protokoll der außerordentlichen Kassen-Revision vom 8. November 1888. Die Revision hat zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben. Von dem Protokoll wird Kenntniß genommen. 3. Antrag des Magistrats betr. Deckung der Taxkosten für Holz auf dem zum Fort IVa verkauften Gelände. Bei Abschluß der Verkaufsvereinbarungen hat der Magistrat es unterlassen, die Taxkosten dem Käufer, der Königl. Fortifikation, aufzuerlegen. Da letztere sich jetzt weigert, die Taxkosten zu bezahlen, müssen dieselben wohl oder übel von der Kommune getragen werden. Der Antrag des Magistrats, die Taxkosten auf die Stadt zu übernehmen, wird in dieser Erwägung genehmigt. 4. Etatsüberschreitung bei Titel 1 B 7 des Kämmerei-Etats von 127,50 Mk. Die Etatsüberschreitung ist durch extraordinäre Hilfeleistungen in den städtischen Bureaux, namentlich auch durch die Vertretungskosten für den kranken Magistrats-Assistenten Schwarz verursacht. Es steht noch eine Steigerung der Ueberschreitung zu erwarten. Die Versammlung spricht ihre vorläufige Genehmigung aus. 5. Antrag des Magistrats, betreffend Beschaffung von Bildnissen der beiden hochseligen, sowie des regierenden Kaisers für das Rathhaus. Wegen Beschaffung der Bilder der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. hat sich der Magistrat mit dem Portraitmaler Professor Neide in Königsberg in Verbindung gesetzt, welcher für das Malen ein Honorar von 600 Mk. pro Bild verlangt. Vom regierenden Kaiser soll eine Gypsbüste angekauft werden. Die gesammten Kosten sind auf 1450 Mk. beziffert welche Summe erst in den nächstjährigen Etat eingestellt werden soll. — Stv. Warda beantragt, den Antrag von der heutigen Tagesordnung abzusetzen und dem Magistrat aufzugeben, Informationen darüber einzuziehen, welcher Art die Kaiserbilder sind, welche der Kreistag für seinen Sitzungssaal anzuschaffen beschlossen hat, und wie viel die Kosten für diese Bilder betragen. — Stadtrath Rudies bittet, über den Magistratsantrag sofort zu beschließen. Billiger werde man die Bilder nicht bekommen können und die Bedeutung des Professors Neide als Portraitmaler biete eine Garantie dafür, daß die Bilder ganz ihrem Zwecke entprechend ausgeführt würden. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Warda abgelehnt und der Magistratsantrag angenommen. 6. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Oktober 1888. Aus dem Bericht, von dem die Versammlung Kenntniß nimmt, ist zu erwähnen, daß der Gasverbrauch sich immer mehr steigert. 7. Antrag des Magistrats, zu Bohrungen auf dem ehemaligen Stadtgraben, sowie zur Fertigstellung des Bebauungsplanes für denselben 1000 Mk. aus der Regulirungskasse bereit zu stellen. Um über das Terrain des ehemaligen Stadtgrabens verfügen und einen Bebauungsplan aufstellen zu können, sollen Bohrungen vorgenommen werden. Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes wird auch der Bau eines Stadttheaters berücksichtigt werden, welcher hier und zwar in den einfachsten Formen projektirt ist. — Stv. Dietrich frägt an, warum die Bohrungen nicht schon unternommen wurden, als der Stadtgraben noch nicht zugeschüttet war, und wünscht weiter Auskunft darüber, ob dieselben einen allgemeinen oder einen speziellen Zweck haben. Des Baues eines Theaters wegen würde er die 1000 Mk. nicht bewilligen. — Stv. Fehlauer: Ich bitte, die geforderten 1000 Mark abzulehnen. Wir wollen erst abwarten, bis das Terrain bebaut wird. Ich möchte überhaupt empfehlen, beim Bauen ein langsameres Tempo einzuschlagen, sonst bauen wir uns bankerott. Bedenken Sie doch, was für Bauten in nächster Zeit ausgeführt werden sollen! Ich führe nur an das neue Krankenhaus, die Wasserleitung, die Schwemmkanalisation, das Artusstift, das neue Spritzenhaus 2c. Bei dieser Menge schon beschlossener oder doch in Aussicht genommener Bauten können wir an neue nicht denken. Wir müssen sparsamer mit den Ausgaben für Bauzwecke sein. — Stadtbaurath Schmidt: Der heutige Antrag des Magistrats ist nur die Konsequenz der Beschlüsse, welche die Versammlung bereits gefaßt hat. Nachdem das Stadtgrabenterrain auf die Stadt übernommen worden ist, muß ein Bebauungsplan aufgestellt werden. Ein solcher wird von der Königl. Fortifikation gefordert und auch mit Rücksicht auf die Terrainkauf-Gesuche, die bereits beim Magistrat eingegangen sind, ist die Fertigstellung eines solchen nothwendig. Der Bau eines Stadttheaters bleibt vorläufig noch ganz außer Betracht. Die 1000 Mark, welche der Magistratsantrag fordert, werden nicht nur für die Aufstellung des Bebauungsplans allein, sondern überhaupt für die nothwendigen Vorarbeiten zur Bebauung des Terrains, so für die Vermessung, verwandt. Sie können also nicht umhin, diese 1000 Mk. zu genehmigen, und ich bitte Sie unter dem Gesichtspunkte, den ich Ihnen dargelegt habe, die Summe zu bewilligen. — Stv. Cohn tritt den Ausführungen des Vorredners bei und bittet um Ablehnung des Antrages Fehlauer. — Im Verlauf der ziemlich lebhaften Diskussion beantwortet Stadtbaurath Schmidt noch die Anfrage des Stv. Dietrich, warum die Bohrungen nicht schon ausgeführt wurden, als der Stadtgraben noch nicht zugeschüttet war, mit dem einfachen Hinweise darauf, daß die Bohrungen auf dem aufgeschütteten Terrain viel weniger Kosten verursachen, als wenn man dieselben hätte vom Wasserspiegel des Stadtgrabens aus mittelst Prähmen 2c. vornehmen wollen. — Die Abstimmung ergiebt die Annahme des Magistratsantrages mit erheblicher Majorität. (Schluß folgt.)

— (Wahl von Kreistagsabgeordneten.) In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten fand heute die Wahl von fünf Kreistagsabgeordneten statt. Die bisherigen Kreistagsabgeordneten Herren Kittler, Lambeck, Rudies und Schirmer wurden wieder- und Herr Kaufmann Fehlauer neugewählt. Die Wahl der Herren Kittler, Lambeck und Rudies erfolgte mit Einstimmigkeit; Herr Schirmer erhielt von 26 abgegebenen Stimmen 25 und Herr Fehlauer 20. Außerdem fielen auf Herrn N. Cohn 5 Stimmen.

— (Die Altstädtische evangelische Gemeinde-Vertretung) hielt am Dienstag eine Sitzung ab. In derselben wurde zunächst der Etat der Kanzelhaltung und der Kirchenkasse pro 1889 festgesetzt. Zur Erneuerung des theilweise verfallenen Friedhofzaunes bewilligte die Vertretung aus der Kirchhofskasse die nöthigen Mittel. Der Fonds, welcher zum Bau eines Thurmes an der Kirche angelegt ist, beträgt jetzt 64,000 Mark. Aus diesem Fonds wurden 600 Mark zwecks Information über den Bau und die Kosten des Thurmes bewilligt. An Stelle des verstorbenen Gemeindeältesten Kaufmann Werner und des aus dem Gemeindekirchenrathe ausgeschiedenen Rechtsanwalts Warda wurden die Herren Malermeister Steinicke und Gymnasiallehrer Lewus in den Kirchenrath gewählt; als Ersatz für die somit ausgeschiedenen beiden Gemeindevertretungsmitglieder wurden die Herren Kaufleute Dietrich und Cordes gewählt.

— (Kolonial-Ausstellung.) Eine zahlreiche Deputation der neugebildeten Abtheilung Graudenz der Deutschen Kolonial-Gesellschaft stattete heute der hiesigen Kolonial-Ausstellung einen Besuch ab. Die Graudenzer Gäste kamen zum Theil schon Vormittags hier an, ein Theil konnte der schlechten Zugverbindung zwischen Graudenz und Thorn wegen aber erst Nachmittags eintreffen. — Der Besuch der Ausstellung ist im Ganzen nicht so lebhaft, wie bei der Bedeutung derselben zu erwarten war. Diejenigen, welche ihren der Ausstellung zugedachten Besuch noch nicht gemacht haben, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe am nächsten Sonntag geschlossen wird.

— (Die kolonialen Bestrebungen) finden in unserem Osten durch Gründung von Abtheilungen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft immer mehr Würdigung. Wie wir vernehmen, ist auch in Allenstein die Bildung einer solchen Abtheilung gesichert.

— (Kritische Tage.) Falb hat für das Jahr 1889 vierundzwanzig Tage als kritische angegeben, und zwar: 1., 17., 31. Januar, 15. Februar, 1., 17., 31. März, 15., 30. April, 15., 29. Mai, 13., 28. Juni, 12., 28. Juli, 26. August, 9., 25. September, 9., 24. Oktober, 7., 23. November und endlich 7., und 22. Dezember.

—k. (Wenn doch erst der Frost wieder käme), ist so ziemlich der allgemeine und nur allzuberechtigte Wunsch. Man braucht nicht Rauchwaaren- oder Kohlenhändler zu sein, um diesen Stoßseufzer sich zu eigen zu machen. Der frische lustige Schulknabe, der bereits dreimal des Tages die blanken Stahlschuhe besichtigt, wie der alte gebrechliche Asthmatiker sehnen ein Ende des feuchten, dunstigen Nebels herbei, der als eine alljährliche Eigenthümlichkeit des Ueberganges vom Herbst zum Winter uns plagt. Wie wohlig ist dagegen ein schneidender ehrlicher Frost. Endlich sollen auch diese beiden Pole menschlichen Lebens nicht maßgebend sein, aber die Statistik, welche mit allmütterlicher Gerechtigkeit immer neue Erkenntniß von Gut und Böse registrirt, hat lange festgestellt, daß diese naßkalte Zeit die ungünstigen Einflüsse auf die allgemeine menschliche Gesundheit ausübt. Aus harmlosem Schnupfen, aus unbeachteter Heiserkeit züchtet sie gefährliche Katarrhe und Erkältungsleiden. Die Zeitungen melden von Epidemieen und die Aerzte wissen von gesteigerter Berufspflicht zu erzählen, die Physik endlich weist die verderblichste Bakterienhäufung in allen Wässern und Winden nach, die die naßkalte Witterung uns zur Athmung spendet. Reinigend und bessernd fährt der Frost in solche Uebelstände und Störungen — darum der Wunsch: wenn doch erst der Frost wieder käme!

— (Der Handwerker-Verein) hält sein diesjähriges Weihnachtsvergnügen am Sonnabend, den 29. ds. im Viktoria-Saale ab.

— (Die Liedertafel) veranstaltet am 12. ds. im Viktoria-Saal einen humoristischen Herrenabend. Für Sylvester ist gleichfalls ein Vergnügen in Aussicht genommen.

— (Verpachtungstermin.) Gestern stand zur Verpachtung des an der Weichsel neu erbauten Schankhauses III Termin an. Das Meistgebot gab Herr Czarnetzki-Jacobsvorstadt mit 1360 Mk. ab.

— (Viehmarkt.) Zu dem heutigen Viehmarkte waren aufgetrieben 220 Pferde, 190 Rinder, 5 Kälber und 900 Schweine inkl. 8 Bakonier und 60 fette Landschweine. Man zahlte: für Bakonier 44 Mark und für fette Landschweine 28,50—33,00 Mk. per 50 Kilogramm Lebendgewicht. Der Handel war ein recht lebhafter.

— (Steckbrief.) Der Besitzer Albrecht Ryckowski aus Gorall, welcher flüchtig geworden ist, wird durch das hiesige Landgericht wegen wissenlichen Meineids steckbrieflich verfolgt.

— (Verhaftung.) Auf Requisition der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft ist ein nach hier verzogener Arbeiter von auswärts wegen Diebstahls verhaftet worden.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 5 Personen, darunter ein Bettler.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,38 Mtr. — Angekommen Dampfer „Thorn".

## Mannigfaltiges.

**London**, 1. Dezember. (Zu den Frauenmorden.) Im Ostende von London wurde gestern ein polnischer Jude unter dem Verdacht verhaftet, der Frauenmörder von Whitechapel zu sein.

(Der vulkanische Ausbruch auf der Insel Vulkano) (Liparische Inseln) steht einem römischen Telegramme zufolge in Verbindung mit einer unterseeischen Eruption etwa einen Kilometer östlich der Insel, an welcher Stelle unter starker aufschäumender Bewegung der See Steine und Bimssteine emporgeschleudert werden.

(Polnische Schönheits-Konkurrenz.) Auch Warschau wird binnen Kurzem seinen Schönheits-„Konkurs" haben. Summen von 900, 700 und 400 Rubeln sollen den Damen ausgezahlt werden, welche die ersten Preise davontragen. Die Unternehmer haben sich bereits mit einer Eingabe an die Behörde gewandt.

(Der Eiffelthurm in Paris) hat am 1. Dezember die Höhe von 200 Meter erreicht und ist nun das höchste, aber auch geschmackloseste Gebäude der Welt.

## Neueste Nachrichten.

**Posen**, 5. Dezember. Der Direktor der Spritfabrik, Scholz, ist von der Anklage des Betruges wegen unerlaubten Entnehmens von Wasser aus der städtischen Wasserleitung freigesprochen, der Techniker Konrad dagegen zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

## Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

**Zawichost, 6. Dezember. Der Wasserstand betrug gestern Abend 2,00 Meter, heute Nachmittag 1,82 Meter. Das Wasser fällt wieder. Deutsches Konsulat.**

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

| | 6. Dez. | 5. Dez. |
|---|---|---|
| Fonds: ruhig. | | |
| Russische Banknoten | 206—25 | 206— |
| Warschau 8 Tage | 205—40 | 205—35 |
| Russische 5 % Anleihe von 1877 | 102—70 | 102—70 |
| Polnische Pfandbriefe 5 % | 60—40 | 60—50 |
| Polnische Liquidationspfandbriefe | 54—90 | 54—90 |
| Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ % | 101—10 | 101—20 |
| Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ % | 101— | 101— |
| Oesterreichische Banknoten | 167—45 | 167—30 |
| Weizen gelber: Dezember | 177—25 | 176—50 |
| April-Mai | 204— | 203— |
| loko in Newyork | 107—25 | 106—50 |
| Roggen: loko | 155— | 154— |
| Dezember | 153—70 | 153— |
| April-Mai | 157—75 | 157— |
| Mai-Juni | 158—75 | 157—75 |
| Rüböl: April-Mai | 58—90 | 58—80 |
| Mai-Juni | 60— | 60— |
| Spiritus: | | |
| 70er loko | 34—30 | 34—40 |
| 70er Dezember-Januar | 33—80 | 34— |
| 70er April-Mai | 35—70 | 35—80 |

Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. $5^1/_2$ pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 6. Dezember 1888.

Wetter: trübe.
Weizen unverändert, hell 128 Pfd. 168 M., hell 129/130 Pfd. 171 M., hell 132 Pfd. 172 Mark.
Roggen flau, 119 Pfd. 135 M., 120 Pfd. 137 M., 123 Pfd. 138 Mark.
Gerste 110—135 Mark je nach Qualität.
Erbsen Futterwaare 126—130 Mark.
Hafer 127—130 Mark.

### Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

| Datum | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölk. | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 5. Dezbr. | 2hp | 769.3 | † 5.1 | S1 | 10 | |
| | 9hp | 769.8 | † 3.0 | C | 10 | |
| 6. Dezbr. | 7ha | 770.3 | † 2.3 | C | 10 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. Dezember 1,38 m.

## Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 7. Dezember 1888.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Abends 6 Uhr: Philipp Jakob Spener. Schluß. Herr Pastor Rehm.

## Mey's Abreißkalender für 1889.

**4000 Mark Prämien!** Wie die glorreiche Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches in mannigfaltiger Beziehung von segensreichen Folgen begleitet gewesen ist, so verdanken wir es ihr auch, daß Wissenschaften und Künste in hohem Maaße wieder aufgeblüht sind, und zeigt sich der überall gepflegte Kunstsinn nicht nur in den Werken der Künstler, sondern auch in den Erzeugnissen der Gewerbe, die alle bemüht sind, nicht nur Praktisches und Solides, sondern auch Schönes und Stilvolles zu bieten. — Aus diesem Grunde finden wir auch Gegenstände, die dem fortwährenden Gebrauch unterworfen sind, in oft überraschender Weise elegant und geschmackvoll hergestellt, und zeigt sich dies vor allem an dem, was zur Ausschmückung und Verschönerung des deutschen Heims dient. Ein solcher Gegenstand, der jetzt wohl fast in jedem Hause zu finden ist und der sich einer immer wachsenden Beliebtheit erfreut, ist der **Abreißkalender**, den die bekannte Weltfirma **May u. Edlich, Leipzig-Plagwitz**, alljährlich herausgiebt und auf welchen das im Eingang Gesagte in jeder Hinsicht Bezug hat. Die genannte Firma hat nun auch für ihren **1889er Abreißkalender** (der mit 3 verschiedenen Bildern erscheint) wieder alles aufgeboten, um denselben so schön und reichhaltig als möglich zu gestalten, und hat die enorme Summe von **4000 Mark** als Prämie an 3 Künstler bezahlt, um für die Entwürfe zu den 3 Bildern etwas wirklich hervorragend Schönes zu erhalten.

Wie sehr dies der Firma **Mey u. Edlich** gelungen ist, beweisen uns die nunmehr bereits im Verkauf befindlichen Kalender, von denen wir nur sagen können, daß uns etwas gleich Schönes, Praktisches und dabei Billiges auf diesem Gebiet noch nicht vorgekommen ist. Wie bisher, so bilden auch diesmal wieder die auf der Rückseite des Tagesblättchen gegebenen **Sentenzen** und **Dichtersprüche** — die mit wahrhafter Sorgfalt ausgewählt sind — einen Hauptanziehungspunkt des **Mey'schen** Abreißkalenders, und ist auch die bildende und veredelnde Wirkung, welche durch die in den ersteren enthaltene Weisheit und Moral erzielt wird, nicht hoch genug anzuschlagen. — Es freut uns, unseren Lesern mittheilen zu können, daß **Mey's 1889er Abreißkalender** auch in unserer Stadt käuflich zu haben sind und zwar zu den jedermann erreichbaren Preisen von **50 und 40 Pf. (3 Stück zusammen für 1 Mark)**, worauf wir nicht verfehlen wollen aufmerksam zu machen.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel Gelder zu 5 % Zinsen ausleiht.

Thorn den 4. Dezember 1888.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

**Die Weihnachts-Sendungen betreffend.**

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 kg: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Berlin W., den 1. Dezember 1888.

**Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.**
In Vertretung:
**Sachse.**

## Holzverkaufstermin

für die Beläufe Neulinum und Schemlau wird am

**Montag den 17. Dezember cr. von Vorm. 10 Uhr ab**

im **Gasthause zu Damerau** abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen aus dem vorjährigen und diesjährigen Einschlage:

**an Nutzholz:** 130 eichen Nutzenden, 30 Rm. eichen und 2 Rm. buchen Schichtnutzholz und 350 Stück kiefern Bauholz;

**an Brennholz:** 134 Rm. Kloben, 90 Rm. Knüppel, 60 Rm Stöcke und 40 Rm. Reisig.

Leszno b. Schönsee, 5. Dezember 1888.

Königliche Oberförsterei.

## Bekanntmachung.

Die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sucht

## Arbeiter

zur Ausführung der Schläge und Durchforstungen des Wirthschaftsjahres 1888/89.

Die Akkordsätze sind so bemessen, daß ein reichlicher Tagesverdienst erreicht werden kann.

Die Anmeldung kann erfolgen bei den Herren Revierförster Sich zu Rudak, Förster Wiesner zu Lugau bei Podgorz, Förster Franke zu Ruhheide bei Argenau und Förster Stuhr zu Bahnhof Schirpitz.

Auswärtige finden Unterkommen.

Schirpitz den 29. November 1888.

Der Königliche Oberförster
**Gensert.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Renczkau**, Blatt 84, auf den Namen des minderjährigen **Bronislaw Rozanski** eingetragene, zu Renczkau belegene Grundstück

**am 30. Januar 1889**
**Vormittags 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht (an Gerichtsstelle) Terminszimmer 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 83/100 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,71 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 27. November 1888.

Königliches Amtsgericht.



### Thorner Marktpreise

| Benennung | | niedr. Preis M | Pf | höchster Preis M | Pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 16 | 50 | 17 | 50 |
| Roggen | " | 13 | 00 | 14 | 50 |
| Gerste | " | 11 | 50 | 13 | 50 |
| Hafer | " | 12 | 50 | 13 | 50 |
| Lupinen | " | 6 | 00 | 8 | 00 |
| Wicken | " | 10 | 00 | 11 | 00 |
| Stroh (Richt-) | " | 5 | 00 | 5 | 50 |
| Heu | " | 5 | 50 | 6 | 00 |
| Erbsen | " | 13 | 00 | 17 | 50 |
| Kartoffeln | " | 4 | 50 | 5 | 00 |
| Weizenmehl | 50 Kilo | 9 | 50 | 14 | 00 |
| Roggenmehl | " | 7 | 00 | 11 | 60 |
| Rindfleisch v. d. Keule | 1 Kilo | — | 90 | 1 | 00 |
| " Bauchfleisch | " | — | — | — | 80 |
| Kalbfleisch | " | — | 70 | — | 80 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 00 | 1 | 20 |
| Geräucherter Speck | " | 1 | 40 | 1 | 60 |
| Hammelfleisch | " | — | 80 | — | 90 |
| Eßbutter | " | 1 | 80 | 2 | 40 |
| Eier | Schock | 2 | 80 | 3 | 00 |
| Karpfen | 1 Kilo | — | — | — | — |
| Aale | " | — | — | 1 | 00 |
| Zander | " | — | — | 1 | 80 |
| Hechte | " | — | — | 1 | 00 |
| Barsche | " | — | — | 1 | 00 |
| Schleie | " | — | — | 1 | 00 |
| Bleie | " | — | 50 | — | — |
| Milch | 1 Liter | — | 10 | — | 12 |
| Petroleum | " | — | 22 | — | 24 |
| Spiritus | " | — | — | 1 | — |
| Spiritus (denaturirt) | " | — | — | — | 40 |

### Täglicher Kalender.

| 1888. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dezember | — | — | — | — | — | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
| | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |
| | 30 | 31 | — | — | — | — | — |
| 1889. Januar | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — |
| Februar | — | — | — | — | — | 1 | 2 |


Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.